

21. August 2002 – Der Arkansas-Stein

Nach vier anstrengenden Sitzungen heute gibt es eine Belohnung: Henning, der auch am 16. August bei der Gruppensitzung war, ist Kristallhändler und zeigt Ursula und mir seine Schätze. Unter anderem hat er einen Herkimer-Elestial (von einem bewohnt), der größer ist als meine Faust! Natürlich unverkäuflich. Unter den Kristallen, die er verkauft, finde ich einen faszinierenden Fadenkristall, der mich sehr anspricht; doch an einen ganz besonderen verliere ich sofort mein Herz: Er kommt aus Arkansas und ist, auch laut der Aussage von Henning, der brillianteste, den er je gesehen hat. Er ist sogar noch klarer als die Apophyllit-Spitze, die ich am 23. Mai gekauft habe, er strahlt mich an. Heute abend nehme ich ihn mit ins Bett und träume wunderbar.

28. September 2002 – Speicherkristalle

Ich nehme mir die Zeit, um eine Übung zu machen, zu der wir am Kristallseminar nicht mehr die Zeit gefunden haben: Informationen aus Speicherkristallen abzurufen. Als erstes versuche ich es bei meinem kleinen Zepter und es funktioniert hervorragend. Ich sehe zuerst eine Pyramide unter mir, der ich mich nähere. Dann stehe ich vor ihr, auf einer Prachtstraße, die direkt in die Pyramide hinein führt. Ihr folgend gelange ich ins Zentrum – nur, um mich wieder vor einer Pyramide zu finden, in die die Straße weiter hinein führt. Und in dieser wieder dasselbe Bild, wie bei einer russischen Puppe! Ich gehe wieder ganz nach draußen, blicke mich um und sehe, daß ich mich im Inneren einer noch größeren Pyramide befinde, die ich zuerst gar nicht wahrgenommen habe. Und die wiederum steht im Zentrum einer noch größeren, ad infinitum. Ein Wesen erscheint vor mir und gibt sich als eine Art Wächter aus (ich ziehe bei mir den Vergleich zu einem interaktiven Computerprogramm), der mir die Bedeutung dieser Sequenz nochmals in „Worten“ erläutert. Ich kann sie hier nicht mehr wiedergeben, weiß aber, daß ich durch dieses Erlebnis sehr viel verstanden habe. Es fällt mir auch richtig schwer, die Verbindung zum Kristall zu lösen.

Dennoch möchte ich nun – natürlich bin ich auf den Geschmack gekommen – diese Übung auch bei meinem großen Zepter ausprobieren. Es saugt mich förmlich hinein! Ich verstehe, daß hier eine ganze Bibliothek auf mich wartet, und allein beim ersten Überfliegen des „Inhaltsverzeichnisses“ läuft mir eine Gänsehaut den Rücken hinunter: Dieser Kristall enthält eine gewaltige, umfangreiche Bibliothek über Symbole, Archetypen und mythologische Themen! Etwas Spannenderes kann ich mir jetzt kaum vorstellen! Doch im Moment bin ich zu überwältigt von den Eindrücken und verschiebe die Erkundung auf einen späteren Zeitpunkt.

29. September 2002 – Ein neues Heim für den Pan

Vor einigen Wochen hat ein Sturm meinen Lieblingsbaum im Leechwald entwurzelt, eine riesige Buche, in der ein Pan gewohnt hat, ein „König“ über eine Gruppe von Elementarwesen. Zusammen mit Berni stehe ich jetzt vor dem liegenden Baum; er fühlt sich an wie eine Leiche. Ich nehme den Pan deutlich wahr: Wie eine Flamme flackert, so bewegt er sich an der Stelle, wo er einst gewohnt hat, und von der er nicht weg kann. Wir nehmen Kontakt zu ihm auf, wir erhalten Erlaubnis, ihm ein neues Heim zu finden, er willigt ein, für den Transport auf meinem Arkansas-Stein Platz zu nehmen (der zwar nicht ideal sei für ihn, den er aber akzeptiert).

Und dann lasse ich mich von ihm führen, kreuz und quer durch den Wald, Berni hinter mir her. Sie ist mir eine große Unterstützung, denn sie bestätigt jede einzelne Richtungsänderung – genau in diesem Moment will sie auch immer in die Richtung gehen, die ich einschlage! Der Kristall ist sehr schwer, aber der Pan zieht mich eindeutig, weit ab von den Wegen, durchs Unterholz, über andere liegende Stämme, durch einen Graben und auf dessen anderer Seite wieder hinauf... und da stehe ich vor einer großen Eiche! Nie wären wir von alleine auf sie aufmerksam geworden. Völlig klar ist uns, daß dies der neue Platz ist, wo der Pan, wie

Berni es ausdrückt, eine neue Aufgabe hat: Rund um diesen Platz stehen einige verkümmerte Bäumchen, der Boden ist trocken. Mit großer Freude nimmt der König auf seinem neuen Thron Platz und streckt sich kraftvoll. Ein Wind kommt aus dem Nichts auf. Nach kurzer Zeit merken Berni und ich, wie es von überall her durch diese Stelle des Waldes wuselt: Lauter Zwerglein oder ähnliche Wesen eilen herbei. Wir merken, daß wir unsere Aufgabe getan haben und nicht mehr stören sollen. Dankbar wünschen wir dem Pan eine gute Zeit und verabschieden uns.

30. September 2002 – Der Waltrafelsen

Im äußersten Südosten Österreichs, in der Nähe von Bad Radkersburg, im Dreiländereck von Steiermark, Ungarn und Slowenien, in der Nähe von St. Anna ist der eigentümliche Waltrafelsen, ein Überbleibsel aus der Vulkantätigkeit dieser Region. Herbert und seine Kinder führen Hans-Dieter (der wieder zu Besuch ist), Markus, Klaus, Berni und mich über holprige Waldwege zu diesem Ort, wo eines jener zwölf Wesen wohnt, die so alt sind wie die Erde. An mehreren Tor-Energien und Wächtern, die hier hausen, vorbei, nähern wir uns diesem ehrfurchtgebietenden Ort. Es dämmt schon, das verstärkt die heilige Stimmung, die uns hier umfängt. Nach der ersten Besichtigung hat jeder von uns zwanzig Minuten Zeit, um in Kontakt mit diesem ‚wahren Erdenhüter‘ zu treten. Ich setze mich auf einen erhöhten Teil des gigantischen Felsens, halte meinen Doppelender in der Hand und lasse die Eindrücke auf mich wirken.

Sofort spüre ich die ur-, uralte, mächtige Energie, die ich wiedererkenne. Wunderbar geborgen fühle ich mich – so wie ich meinen Kristall in der Hand halte, so fühle ich, daß mich dieses Wesen in seiner Hand hält. Ich sehe ihn auch gleichzeitig vor mir, ein weiser, gütiger Großvater. Und auf einmal zieht es mich nach hinten aus meinem Körper heraus, in den Spalt hinter mir hinein, und ich fühle mich, als ob ich irgendwie über die Kruste des ganzen Planeten ausgewalzt würde! Auf jeden Fall bewirkt dieses Gefühl eine unglaubliche Erdung, wunderschön. Ich glaube, noch nie in meinem Leben habe ich mich so geerdet gefühlt wie jetzt. Als wir wieder gehen, bedanken wir uns für die intensiven Erfahrungen und verbringen noch einen schönen Abend.

12. Oktober 2002 – Verabschiedung eines Schattens

In der Nähe von Deutschlandsberg findet heute eine Kristall-Übungsgruppe statt. Zuerst erzählen die Teilnehmer von ihren Erlebnissen seit dem Seminar. Da hören wir davon, wie jemand für zwei Nächte seinen Kristall mit ins Bett nimmt und zweimal das Radio in der Küche um vier Uhr früh plötzlich laut zu spielen beginnt, ohne daß es jemand berührt hätte. Oder von einem Schatten, der sich im Internat aus der Wohnung der Tochter vor einem Kristall durch die Wand in die Nachbarwohnung geflüchtet hat und dort das Licht verrückt gespielt hat, bis einige Glühbirnen zerplatzt sind.

Hauptsächlich um Schatten geht es auch bei den Übungen. Seit einiger Zeit spüre ich eine Fremdenergie in meiner Aura, wie eine große Glasscherbe, die in meinem Scheitel steckt. Herbert hilft mir dabei, sie zu entfernen. Als ich allerdings schon glaube, daß es beendet ist, sieht Herbert, daß noch etwas am Rand dieser Stelle hängt: Er sieht es wie einen Dinosaurier-Schwanz, bedeckt mit Stachelplatten, der an meiner Wirbelsäule herunterhängt. Er bittet mich, die Energie, die damit verbunden ist, vor mir Gestalt annehmen zu lassen. Ich schrecke beinahe zurück, als sich vor mir ein grauenhaftes Wesen formiert. Auf groteske Art und Weise scheint es aus mehreren Monstern zusammengesetzt zu sein. Ich sehe mehrere Mäuler, zuckende, gliederartige Arme, Schuppen, nach mir schnappende Fänge.

Herbert führt mich ausgezeichnet durch den Kontakt mit diesem Wesen. Er merkt sofort, daß es sehr alt ist und geleitet mich zurück durch die Zeiten, in denen ich mit ihm zu tun hatte. Ein Bild aus einem Indianerleben taucht auf, wo ich, bekleidet mit Fellen, außerhalb eines Schutzkreises hocke und ein Pulver aus zerriebenen Knochen in eine Glut streue, um es

heraufzubeschwören. Es geht mir darum, Rache zu üben. Mein Stamm ist überfallen worden und ich rufe einen Wächter hervor, der auch Rache üben soll. Es scheint sich um Kanada zu handeln, und die Legende vom Wendigo kommt mir in den Sinn. Aber Herbert befiehlt ganz klar: „Keine Geschichten, nur Informationen!“ und führt mich weiter zurück, an den Ursprung, wo die Verbindung zu diesem Wesen geknüpft wurde.

Es ist in alter Zeit. Ich weiß nicht, ob es in Tiahuanaco oder in Tibet ist, und es spielt laut Herbert auch keine Rolle; jedenfalls geht es um Verrat. Jemand, eine Einzelperson, hat durch seinen Verrat dazu beigetragen, daß das Zentrum vernichtend angegriffen wurde und ich will diese Ungerechtigkeit vergelten. Da greife ich zu schwarzmagischen Mitteln. Herbert schafft es, daß ich ein klares Bild der Wesenheit vor mir bekomme: Es ist eine große, schlanke, reptiloide Gestalt – stecknadelkopfkleine, rotglühende Augen, ein Hals wie eine Kobra und Arme wie die einer Schildkröte. Ich kenne es. Herbert fragt, warum diese Person damals den Verrat begangen hat, und ich weiß sofort: aus Verzweiflung. Und damit kann ich plötzlich vergeben. Ich lasse los von dieser alten Verstrickung. Und erstaunlicherweise ist auch das Wesen bereit, sich von freien Stücken zu lösen und seinen Weg ins Licht zu gehen. Gemeinsam wiesen wir ihm einen Weg dorthin; und sich noch einmal zurückwendend, winkend, fast freundlich, verabschiedet es sich, einen ganzen Rattenschwanz an schwarzen Energien hinter sich herziehend (ich sehe sie wie schwarze Skorpione, die hinter ihm herwuseln). Ein tiefer Seufzer entringt sich meiner Brust. Frei! Dankbar umarme ich Herbert.

Danach arbeite ich an einem emotionalen Schatten von ihm und einem Auraschatten von Magdalena. Später, nach dem Mittagessen, üben wir weiter. Wieder lösen sich alte verkrustete Muster und Fremdenergien und machen Raum für neue Möglichkeiten. Zum Abschluß leihe ich Edgar auf dessen Bitte hin meinen Arkansas-Stein für einen Versuch: Edgars Vater, der schwer krank ist, kann in letzter Zeit keine fünf Sekunden mehr ruhig stehen, sitzen oder liegen. Wenn er völlig erschöpft ist, schläft er für eine Stunde und dann reißt es ihn wieder hoch. Wir vermuten eindeutig eine Besessenheit. Edgar will versuchen, ob das Wesen statt auf seinem Vater auf meinem Kristall Platz nehmen kann und es von dort aus „entsorgen“.

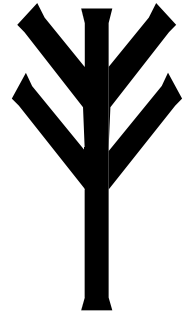
[Nachtrag: Einen Tag später ruft er mich an – er und Herbert hätten gar nicht so schnell schauen können, wie das Wesen in den Kristall geschlüpft wäre! Danach sind sie stundenlang mit seinem Vater zusammengesessen, der zwar von seinen Medikamenten geschwächt, sonst aber völlig ruhig und geistig klar war. Allerdings funktioniert die „Entsorgung“ nicht so einfach, wie wir uns das vorgestellt haben. Durch einfaches Waschen ist dieses Wesen nicht loszuwerden. Es kann sein, daß wir den Kristall für immer eingraben und so wieder der Erde übergeben müssen, wenn das Wesen ihn nicht freiwillig verläßt.]

19. Oktober 2002 – Ein Sternentor

Wieder treffen wir uns zu einer Kristallübungsgruppe und wieder gibt es spannende Berichte zu hören. Unter anderem erzähle ich von einem Phänomen, das, wie mir scheint, häufiger in Zusammenhang mit der Energie auftritt, die bei der Kristallararbeit freigesetzt wird, nämlich dem „verrückt spielender“ Elektrizität: Vor ein paar Tagen habe ich bei Wien einen Schatten aus Andreas' Aura entfernen dürfen, der die Bahnen zwischen seinen Chakren teilweise blockiert hat. Am nächsten Tag, als er sich an den Computer setzte, begann die Festplatte aus unerfindlichen Gründen zu qualmen und später, als eine Bekannte ihn chauffierte, was auf einmal die Batterie des Autos leer! Weder der Computertechniker noch der Mechaniker hatten etwas Ähnliches schon einmal erlebt oder konnten es sich erklären.

Auch im Lauf der Übungen geschehen wieder magisch anmutende Dinge. In einer von Herbert geleiteten, gemeinsamen Arbeit gelingt es uns durch eine ziemliche Kraftanstrengung, daß das Wesen, das Edgars Vater besessen hatte, meinen Kristall verläßt und ins Licht geht. Ich freue mich, meinen schönen Stein, der sich schon mehrfach als wundervolles Werkzeug bewährt hat, nun doch nicht der Erde übergeben zu müssen!

Ein ganz besonderes Erlebnis krönt diesen Tag, als wir zum Sonnenuntergang die Theresien-kapelle in der Nähe von Leibnitz besuchen. Eine außergewöhnlich schöne *sfumato*-Stimmung breitet sich rings um den Hügel aus, bis weit in die Ferne leuchten die herbstlichen Hänge, an denen ein Caspar David Friedrich seine Freude gehabt hätte. Herbert ermutigt uns zu einer speziellen Technik, mit der wir die Hindernisse einer Mauer überwinden könnten um zu erspüren, was hinter ihr liegt. Wir lehnen uns, die Handflächen an die Mauer gelegt, mit dem Rücken an die Außenwand der Apsis der Kapelle und „gehen durch die Wand“: Ich fühle, wie ich durch das Mauerwerk langsam nach hinten sinke und sehe vor meinen geschlossenen Augen ganz klar, fast schon aufdringlich, ein Symbol, das mich sehr berührt. Und dann, als ich sozusagen „durch“ bin, richtet sich mein Blick wie von selbst nach oben – und ich blicke fassungslos in einen Lichtkanal, wie in einen hell strahlenden, wunderschönen „Aufzug nach oben“! So stark ist diese Energie, daß sie die schweren, bedrückenden Erinnerungen, die der Kapelle anhaften, überstrahlt! Hinterher berichten die anderen nur von diesen eher negativen, kirchlichen Energien, die sie wahrgenommen hätten. „Habt ihr denn auch einmal nach oben geschaut?!?“ fragt Herbert. „Da ist ein Sternentor!“ – Da verstehe ich.



Herbert erklärt, daß die Kapelle (genauer gesagt, die Apsis) genau an einer solchen Stelle der Erde erbaut worden sei (die auch noch dazu fast auf einer Linie mit dem Isis-Noreia-Tempel und dem Waltrafelsen liegt!), die es besonders erleichtert, Astralreisen zu unternehmen, Energien zu transformieren u. ä. Und mein Symbol erkennt er auch sofort: Es sei eine kosmische Antenne.